

Von Druck, Erleichterung und Kuschelsocken

CAROLE SCHNEUWLY

Es steht viel auf dem Spiel für Christine Bulliard-Marbach an diesem Wahlsonntag. Erstmals hat die CVP-Frau aus Überstorf einen Nationalratsstz zu verteidigen. Es ist das dritte Mal, dass sie sich auf nationaler Ebene zur Wahl stellt. 2007 reichte es nicht, 2011 schaffte sie den Sprung in den Nationalrat und jetzt tritt sie zum ersten Mal als Bisherige an. Ein Vorteil zwar, sagt sie am Sonntagvormittag gegenüber den FN, doch kein Grund, sich entspannt zurückzulehnen. Ganz im Gegenteil: Weil der zweite Sitz der CVP wackelt, sei der Druck so gross wie noch nie: «Es geht nicht nur um mich. Es geht darum, einen Sitz zu verteidigen für meine Partei, für die Frauen und für die Wählerinnen und Wähler. Und natürlich will ich auch die Leute nicht enttäuschen, die mich im Wahlkampf unterstützt haben: meine Familie, meine Freunde, mein Komitee.»

Auf diese Menschen kann sich Christine Bulliard auch am Wahlsonntag verlassen: Den Tag beginnt sie im Kreise ihrer Familie, mit einem gemeinsamen Frühstück und dem anschliessenden Besuch des Gottesdienstes. Nicht nur ihr Ehemann Daniel ist da, auch die Töchter Valentine (26) und Eugénie (25) sind gekommen. Eugénie ist extra aus Budapest angereist, wo sie Medizin studiert; Valentine ist aus Genf gekommen, wo sie ihr Anwaltspraktikum absolviert. Nur der 22-jährige Sohn Matthieu fehlt: Der Architekturstudent ist auf Studienreise in Kambodscha. Nach der Messe geht die Familie gemeinsam zum Wählen ins Überstorfer Wahllokal. Hier wird die Kandidatin herzlich empfangen: Seit fast zwanzig Jahren sitzt sie im Gemeinderat, seit neun Jahren ist sie Syndique. Trotzdem ist sie unsicher: «Ich glaube nicht, dass ich nach der Steuererhöhung in Überstorf ein gutes Resultat machen werde.»

Familiär geht es nach der Stimmabgabe weiter: Christine Bulliard will unbedingt noch das Grab ihrer kürzlich verstorbenen Mutter besuchen. «Wie meine ganze Familie hat auch sie mich stets nach Kräften unterstützt», sagt sie. Anschliessend versammelt sich die Familie im Salon



Christine Bulliard im Wechselbad der Gefühle: Erleichterung und Freude am Abend im Forum Freiburg; Anspannung beim Wählen und beim Warten mit der Familie und mit Wahlkampfleiter Bruno Boschung. Bilder Corinne Aeberhard (oben) und Aldo Ellena

ihrer Hauses in Grossried. Hier stossen jene Leute dazu, die Bulliards Wahlkampf aus nächster Nähe miterlebt haben: ihr Wahlkampfleiter, Grossrat Bruno Boschung, und ihr Kommunikationschef, Hanspeter Merz, beide in Begleitung ihrer Ehefrauen. Trotz der steigenden Nervosität ist die Stimmung entspannt. Der

Besuch hat Geschenke mitgebracht und gratuliert nachträglich zum 56. Geburtstag, den Christine Bulliard vor fünf Tagen gefeiert hat. Das Ehepaar Boschung hat ein Wohlfühlpaket geschnürt, mit Fondue und Wein, Beruhigungstee und Zeitschriften, Badezusatz und kuscheligen Socken. «Darauf freue ich mich jetzt

schon», sagt die Kandidatin, «egal, was der Tag noch bringen wird.»

Bei Wein und Apfelsaft, Brot und Käse geht nun das bange Warten los. Um 12.45 Uhr tröpfeln die ersten Resultate herein. «Du bist provisorisch gewählt», verkündet Boschung, dämpft dann aber Bulliards Jubel:

«Es sind erst vier Gemeinden ausgezählt.» Alle wissen, dass es noch Stunden dauern wird, bis die endgültigen Resultate da sind. «Es ist schrecklich», sagt Bulliard. Tochter Eugénie nimmt sie in den Arm. Bald wird sie aufbrechen, zurück nach Budapest. Zu ihrer Mutter sagt sie zum Abschied: «Es kommt, wie es kommen muss. Wir haben alles getan, was wir konnten.» Etwas später verlässt auch Christine Bulliard das Haus: Zusammen mit Ehemann Daniel, Tochter Valentine, Bruno Boschung und Hanspeter Merz geht es ins Wahlzentrum im Forum Freiburg. Hier geht das Warten weiter. Inzwischen ist klar: Die SVP wird einen zweiten Sitz holen, entweder auf Kosten der SP oder auf Kosten der CVP. Noch sind die beiden CVP-Kandidaten Dominique de Buman und Christine Bulliard provisorisch gewählt, doch Gewissheit werden erst die Resultate der Stadt Freiburg bringen.

Christine Bulliard ist inzwischen sichtlich angespannt. Dennoch gibt sie routiniert und lächelnd ein Interview nach dem anderen: «Ich bin zufrieden mit meinem Resultat und zuversichtlich, dass wir den zweiten Sitz halten können», sagt sie immer wieder. Zwischen den Terminen bei Radio und Fernsehen sucht sie die Nähe von Familie und Freunden. Tochter Valentine versorgt sie mit Wasser und Ricola, Bruno Boschung und Hanspeter Merz mit den neuesten Zahlen und Einschätzungen. Im Kreise ihrer Nächsten erfährt sie schliesslich auch das erlösende Endergebnis. «Du hast es geschafft!», sagt Merz und umarmt die Wiedergewählte als Erster. Nun folgen die Gratulationen im Sekundentakt. «Ich kanns noch gar nicht glauben», entfährt es Christine Bulliard. «Der Stein, der mir vom Herzen fällt, ist riesengross. Es ist schön, etwas zu gewinnen, für das man so hart gekämpft hat.» Nach dem anstrengenden Wahlkampf und dem aufregenden Wahltag ist es nun Zeit zum Feiern: zuerst im Forum Freiburg und anschliessend im Restaurant Schlüssel in Überstorf. Und danach? «Morgen werde ich zu Hause meinen Erfolg geniessen», so Bulliard. Danach geht es für einige Ferientage nach Schönried – mit dem Wohlfühlpaket und den Kuschelsocken im Gepäck.

Ein Wermutstropfen im Siegestaumel

REGULA BUR

Nein, gar nicht», antwortet Emanuel Waeber am Sonntagmorgen auf die Frage, ob er aufgeregt sei. Schon fast entschuldigend fügt er an: «Vor vier Jahren war ich nervöser, obwohl ich weniger Chancen hatte. Ich weiss auch nicht warum.» Tatsächlich ist dem 57-jährigen Betriebsökonom, der für den Ständerat wie auch für den Nationalrat kandidiert, kaum etwas anzumerken. Keine dunklen Augenringe, die von einer schlaflosen Nacht zeugen, keine fahrigten Bewegungen. Auch von seinen Traditionen lässt sich Waeber an diesem Morgen nicht abhalten: Wie oft am Wochenende ist als erstes eine Runde Jogging angesagt. Während er über die Wege seines Wohnorts St. Antoni und vorbei an farbigen Wäldern und wieder-käuenden Kühen rennt, erzählt er von der starken SVP-Liste, von möglichen Chancen und vom fairen, aber doch anstrengenden Wahlkampf. «Ich bin froh, ist es heute vorbei», sagt er. Und als er kurz verschlafen muss, ergänzt er: «In den letzten beiden Wochen bin ich nicht einmal dazu gekommen, joggen zu gehen.»

Nach einer Dusche macht sich Emanuel Waeber gemeinsam mit seiner Frau Madeleine auf an den



Ein guter Verlierer: Emanuel Waeber (Mitte) gratuliert Pierre-André Page zum zweiten Nationalratsstz der SVP. Bild Aldo Ellena

Brunch der Musikgesellschaft St. Antoni im Pfarreizentrum – ein Anlass, an dem das Ehepaar seit Jahren teilnimmt. An Waebers Kinn ist eine rote Stelle zu erkennen. «Ich habe mich beim Rasieren geschnitten. Vielleicht bin ich doch etwas nervös», erklärt er lachend. Zwischen Rösti, Spiegeleiern und Zopf ist Waeber in seinem Element. Überall grüsst er, schüttelt Hände, spricht über den möglichen

Wahlausgang, nimmt ermunternde Worte entgegen. Ein erstes Mal auf sein iPad schaut er kurz nach Mittag, als die Waebers wieder in ihrem Zuhause eingetroffen sind. 27 Gemeinden sind schon ausgezählt, hinter Beat Vonlanthen und Christian Levrat folgt Emanuel Waeber. «Jacques Bourgeois wird mich schon noch überholen», sagt er. Dabei schwingt eine leise Hoffnung mit, dass es doch

nicht so sein könnte, dann drückt er auf «aktualisieren».

Nach einem Besuch im Sensler Museum, bei dem Waeber sich voll auf das abenteuerliche Leben von Jakob «Zaaggi» Lauper konzentriert und kein einziges Mal nach den neuesten Ergebnissen fragt, trifft das Ehepaar Waeber gegen 15 Uhr im Forum Freiburg ein. Inzwischen ist klar: Levrat und Vonlanthen bilden die Spitze, dahinter folgen Bourgeois und Waeber. Dennoch ist die Stimmung am Stand der SVP freudig erregt. Erste Resultate aus anderen Kantonen sind bekannt, und die Hochrechnungen verheissen Gutes. Auch bei den Nationalratswahlen im Kanton Freiburg mehren sich die ausgezählten Gemeinden. «27 Prozent für die SVP» – «das ist ja enorm» – «as chunt guet» ist von verschiedenen Seiten zu hören. Während sich der zweite Nationalratsstz für die SVP immer deutlicher abzeichnet, bleibt Waeber angespannt: Nur wenige Hundert Stimmen liegen zwischen ihm und dem zweitplatzierten SVP-Kandidaten Pierre-André Page.

Viel Zeit um nachzudenken hat Waeber nicht. Oben in der Wahlhalle wartet auf unzählige Fragen von Fernseh-, Radio- und Printjournalis-

ten. Während Waeber all die Fragen zu seiner Ständeratskandidatur beantwortet, vergrössert sich der Abstand zu Page zusehends. «Das reicht mir wohl nicht mehr», konstatiert Waeber. Zurück am SVP-Stand beginnt erneut das Warten. «Das ist schon etwas mühsam», sagt er einmal. Während einige seiner Kollegen den zweiten Sitz schon feiern wollen, warnen andere: «Wartet die Stadt Freiburg ab.» Für Waeber sind die Stimmen der Städter aber nicht nur eine Gefahr; sie sind auch die letzte Chance, um ihn auf den zweiten Platz zu hieven. Bevor das Resultat fällt, wird Waeber wieder nach oben zitiert, die Journalisten warten mit den nächsten Fragen. Sein Hauptziel sei der zweite SVP-Sitz, wiederholt Waeber immer und immer wieder. Ganz verbergen kann er seine Enttäuschung aber nicht, als die definitiven Resultate bekannt werden: 925 Stimmen liegt Waeber hinter Pierre-André Page. «Ja, es ist ein Wermutstropfen», sagt er schliesslich. Wenig von Wermut zu spüren ist hingegen, als Waeber Page gratuliert. Das Lachen wirkt ehrlich, der Händedruck herzlich. Dann holt sich Waeber, der bis anhin hauptsächlich Wasser getrunken hat, ein Bier und stösst mit seinen Kollegen inmitten der zusammenpackenden Standbetreiber auf den Sieg an.